einzelnen Falle bei dieser Krankheit nur von genauer Bestimmung der Ursache und der Art hoffen, wenn das Uebel noch keine zu großen Fortschritte gemacht hat, und die Entfernung der Ursache möglich ist. Denn in dem einen, wie in dem andern Falle ist die Heilung unmöglich, und die zweckmäßigsten Mittel dienen nur, den Fortgang des Uebels einige Zeit zu hemmen.

Wie entfernt von diesem Ziele noch so manche Aerzte sind, das beweisen die Anpreisungen der Lieberischen Kräuter gegen Auszehrung, die Kramersche Schwindsuchtsbutter, Rothe's in Görlitz specifisches, in der Gartenraute bestehendes Mittel dagegen, und so manche andere Arkane.

Unter der Rubrik der einzelnen Schwindsuchten wird sich darüber noch manches beibringen lassen.

Die einzelnen Arten der Abzehrung.

Abzehrungen ohne örtlichen Fehler. Hektisches Fieber, Hektik im engern Sinne des Wortes.

Diese Arten der Schwindsucht gründen sich vornehmlich auf die allgemeinen, den Körper entkräftenden Ursachen, auf den Verlust vieler Säfte, die durch vorhergegangene Krankheit oder auf andere Art verursacht worden ist. Im weitern Verlauf pflegt jedoch ebenfalls bald dieses, bald jenes einzelne Organ vorzüglich zu leiden, und dann ist es oft ebenfalls nicht möglich zu entscheiden, was primäres und was secundäres Uebel ist.

Die Nervenschwindsucht

ist die gewöhnlichere Art davon, die deswegen so genannt wird, weil außer dem allgemeinen Charakter, der den Abzehrungen eigen ist, noch ein überspanntes Wirkungsvermögen des Nervensystems in die Augen fällt. Sie ge-

hört mit zu den Krankheiten, die in unserm Zeitalter vornehmlich begünstigt werden. Die zu frühe, zu starke, zu anhaltende Anstrengung des Geistes, die mancherlei Leidenschaften, welche diesen erschüttern, beugen und den Körper niederdrücken; der Mißbrauch reitzender, spirituöser Stoffe, des Weines, Liqueurs, des Opiums, veranlassen sie so manchmal entweder unmittelbar, oder nachdem eine, den Körper erschöpfende Krankheit die durch die erstere geschaffene Anlage vollends entwickelte. Zarte, reizbare, junge, von Gram, unglücklicher Liebe gefolterte Personen sinken so oft als ihr Opfer ins frühe Grab.

Die Dauer der Krankheit, ihr Ausgang ist selten mit einiger Gewißheit vorauszusagen. Der Bedingungen des glücklichen sind so viele, daß sich nicht immer jede erfüllen läßt.

Wie schwer hält es nicht allein in vielen Fällen, die Veranlassung zu entdecken und sie dann wegzuräumen.

Vogel hat sehr recht, wenn er sagt:

„Nicht immer fallen diese Ursachen sogleich uns in die Augen; oft erfährt sie nicht der Arzt bei aller Aufmerksamkeit, ohnstreitig zum größten Nachtheile des Kranken. Hat je die große Kunst des Arztes sich das volle Zutrauen des Kranken zu verschaffen, einen wichtigen und reellen Einfluß auf das Wohl des Menschen, so ist es gewiß hier. Aber seine Menschenkenntniß, seine tief blickenden Beobachtungen aller Bewegungen der Seele seines Kranken, seines Charakters, seiner Verhältnisse u. s. w. müssen ihn zuerst auf die Spur dessen leiten, woran er sonst gar nicht denkt. Ohne dadurch endlich die verborgensten Winkel des Herzens erforscht, ohne hier den Aufschluß des verworrensten und hartnäckigsten Zustandes gefunden zu haben, wird er sich mit allen und den besten Mitteln vergeblich bemühen, die Krankheit zu überwinden. Er kann die Ursachen nicht wegzuräumen suchen,

wenn er sie nicht kennt, und er kann das Uebel nicht heilen, wenn er nicht die Ursachen hebt, die er nicht siehet."

Und er kann auch nicht immer, könnte man dazu setzen, im Fall ihm beides glückte, die Folgen heben, welche schon aus der ganzen Natur der Krankheit selbst wieder entsprossen sind und ihre Heftigkeit mehren; er kann mit aller Kunst der Beredsamkeit nicht immer die Qualen getäuschter Liebe, die Sehnsucht nach der Heimath, den Kummer des geraubten Glückes schwichtigen.

Abgesehen von den hier oft so unentbehrlichen psychologischen Mitteln, sind vornehmlich angezeigt:

die flüchtigen reitzenden Mittel, da, wo es auf Beruhigung der aufgereizten Nerven, auf Stillung der Krämpfe, auf Erweckung aus Ohnmachten und Entfernung ähnlicher Zufälle ankommt.

In solchen Fällen also, z. B. No. 8. (I. Theil), oder:

Rec. Ess. Valer.
Liq. anod. m. H. ana ʒjj.
M. D. S.
10, 20, 30 Tropfen auf Zucker oder in einem Löffel Wasser, Wein.

Statt des Liq. H. kann auch der Spir. nitr. dulc. genommen werden, der indessen, wenn eine mit ihm bereitete Mischung lange und nicht sehr gut verstöpselt aufbewahrt wird, sich leicht zersetzt und als Salpetersäure allein zurückbleibt.

Dasselbe gilt vom Spir. sal. dulcis, der mit dem vorigen gleiche Wirkung, aber auch gleichen Fehler gemein hat.

Zu den durchdringendsten Reizmitteln gehört für solche Fälle wohl die versüßte Phosphorsäure oder Phosphoräther; oder die Auflösung des Phosphors in Vitrioläther; so wie zu den angenehmsten der Essigäther.

Bei offenbar krampfhaften Zufällen lassen sich diese

flüchtigen Mittel sehr gut mit Opium- oder Bibergeiltinktur in gleichen Verhältnissen mischen.

Da indessen alle diese flüchtigen Reizmittel mehr gegen ein oder das andere Symptom als gegen das Hauptübel selbst gerichtet sind, so ergiebt sich, daß es vornehmlich auf eine schickliche Auswahl anhaltend stärkender abzusehen seyn wird, wozu sich denn nun alle die gewürzhaften, bittern Substanzen, die China, Quassia, das Centaurium min., Carduus benedictus, Calamus, Cortex et fructus aurantiorum, Chamomilla vulgaris et romana, fumaria, trifolium fibrinum, in Verbindung mit nährenden, leicht verdaulichen Stoffen, da, wo die Organisation noch keine anderweitige Störung erlitten hat, bald mit diesen, bald mit jenen gewürzhaften Stoffen, z. B. Zimmt, Ess. macis, oder wie sie die mannichfachen officinellen Präparate in dem Elix. Kleinii, Whytii, in dem Elix. vitr. Mynsichti, in der Essent. amara rc. darbieten.

Wo indessen schon Fehler des Organismus in diesem oder jenem Theile da sind, da tritt zugleich die Anzeige ein, gegen diese mit den gehörigen Mitteln aufzutreten, und es kommt nun darauf an, von welcher Art diese sind; um darüber etwas festsetzen zu können, müßte man alle die mannichfaltigen Störungen des Organismus pathologisch und clinisch hier abhandeln, was unnöthiger Aufenthalt wäre, da das Wesentliche des hierher gehörigen Details an seinem Orte theils schon zu finden ist, theils noch gefunden werden wird. Man sieht im voraus, ohne Erinnerung, daß hier bald auflösende, seifenartige, bald zusammenziehende, bald noch andere Mittel vom wesentlichsten Nutzen seyn müssen.

Nicht weniger wäre es unnütz, über die stärkenden Mittel einen sehr speziellen Unterricht zu geben; da der hierher gehörigen Formen im ersten Theile, von No. 27. an, theils viele zu finden sind, theils nichts leichter ist, als ihnen ähnliche in Menge zu erfinden. Die einfachen

Aufgüsse, die Auflösung der Extrakte in gewürzhaften Wässern, ein reitzender belebender Reiz zugesetzt, wie die genannten Elixire und Essenzen ihn darbieten — das ist das ganze Geheimniß.

Alle diese Mittel helfen aber nichts, wenn sie nicht zugleich mit einer nährenden, leicht verdaulichen Diät verbunden werden.

Die nährenden Bouillons von Kalbfleisch, von Hühnerbrühen, von Schnecken; der Genuß der rohen Eidotter, der Milch, bekommt auch sehr schwachen Verdauungswerkzeugen wohl. Wo diese gut sind, empfiehlt sich auch das isländische Moos. Besonders die aus und mit der Gallerte desselben bereitete Chokolade. Denn daß wir derjenigen, welche das Moos gepülvert enthält, sehr, wie von Trommsdorf und Ettmüller geschehen ist, das Wort reden sollten, vermögen wir darum nicht, weil, unserer Meinung nach, die Gallerte in dem Moose allein das Schätzungswertheste ist. Freilich ist es leichter, das gedörrte Moos zu pülvern und mit Salep und Chokolade zu einem groben Pulver zu machen, als die Gallerte, mit Entfernung des bittern Stoffes, herauszuziehn, und diese mit Chokoladenmasse zu einem wohlschmeckenden Ganzen zu machen, das sich vollkommen in Milch oder Wasser auflößt *).

Die rothe Schnecke und die große Weinbergsschnecke empfehlen sich mit Fleischbrühe gekocht. Die letztern müssen aus ihren Schaalen genommen und klein geschnitten werden. Hierauf kann man sie in Bouillon kochen, oder in halb Milch und halb Wasser, etwa von jedem ein kleines Nösel, bis die Hälfte verraucht ist, worauf man sie durchseiht und mit etwas Zucker versüßt. Der Patient nimmt dies zum täglichen Frühstück.

Auch roh können sie verzehrt werden, etwa zu 4 bis 8 Stück.

*) Das Pfund solcher Chokolade kostet im Bandagenmagazin des Hr. Dr. Becker zu Leipzig 20 gr. sächsisch.

Bei der ärmern Classe verdient dieser Nahrungsstoff allgemeine Empfehlung, da er ganz umsonst zu haben ist; nur hat der Arzt bei seiner Empfehlung mit vielen Vorurtheilen in manchen Gegenden zu kämpfen.

Man hat auch ein Mittel erdacht, sie im Winter benutzen zu können.

Griffith empfiehlt, Schnecken mit deshalb zerbrochenen Häusern in einem feinen Netze, aus welchem sie nicht herausfallen können, an einem kühlen Orte über einem Gefäße aufzuhängen, in welches der herabtröpfelnde Saft fallen kann.

Mit diesem mischt man so viel Zucker, als nöthig ist, um nachher durch Abdampfen kleine Täfelchen zu formiren, welche in Milch aufgelöst werden, oder in den Mund zu nehmen sind.

Austern, Froschkeulen, Schildkröten, Vipern leisten ähnliche Dienste, sind jedoch meistentheils schwerer zu erhalten, und nur von reichern Kranken zu benutzen.

Die Milch spielt in allen Schwindsuchten seit undenklichen Zeiten eine wichtige Rolle. Daß sie ein starknährendes Produkt sey, daran ist wohl kein Zweifel. Die stärksten Menschen, die gesündesten, findet man gerade noch jetzt in den Ländern, die fast von nichts, als von Milch und von aus Milch bereiteten Nahrungsmitteln leben.

Allein sie erfordert auch Verdauungskräfte, wie sie fast kein anderes Nahrungsmittel verlangt.

Es kommt also darauf an, ob noch diese da sind.

Eine Art von Milch wird von diesem, eine andere von jenem Arzte empfohlen. Die der Esel und der Ziegen hat die meisten Autoritäten für sich. Sie hat weniger ölige Theile bei sich, und ist deshalb leichter zu verdauen, als die Kuhmilch. Galen, Tissot, Fournier, Capivacci, empfehlen die Frauenmilch.

Soll indessen die Milch mit Nutzen gebraucht werden, so muß sie das einzige Nahrungsmittel seyn. Alles Obst, alle Vegetabilien sagen dabei nicht zu. Der Kranke muß zugleich eine reine, gesunde Landluft genießen, und sich Bewegungen machen, die seinen Kräften angemessen sind. Die Milch muß dabei frisch gemolken, vom Euter des Thieres, möchte man sagen, weggetrunken werden, damit sie nicht vom animalischen, belebenden, flüchtigen Stoffe verliere, der ihr so viele Heilsamkeit giebt, und ihre Verdauung erleichtert. Alles Kochen, langes Stehen, beraubt sie dessen. Mit kleinen Portionen muß angefangen werden. Im Anfang kann man ihren Genuß mit dem von Bouillon, weißem Brote, etwas saftigem gebratenen Fleische abwechseln, und als Beimittel noch ein mäßigstarkes Chinainfusum, mit etwas Zimmt gewürzt, trinken lassen, zumal wenn die Verdauungskräfte nicht unbedingt die Milchkur erlauben.

Was hier über diese gesagt ist, gilt von allen Schwindsuchten. Es ist keine, worin sich nicht die Milch öfters sehr heilsam bewiesen hätte. Lungensuchten, Eiterschwindsuchten sind öfters noch bei den ungünstigsten obwaltenden Umständen durch sie geheilt worden. Aber freilich nur gute Verdauung, reine Luft, und die übrigen Bedingungen sind nothwendig.

Was die Molken anbelangt, welche man denn wohl auch hier und da statt der Milch empfohlen findet: so kann man sie, die nur die schwächsten, am wenigsten nährenden Theile der Milch enthalten, nur in den Fällen etwa empfehlen, wo zugleich ein örtliches Leiden statt findet, und man ein angeblich eröffnendes, versüßendes, verdünnendes, auflösendes Mittel, und wie man es sonst wohl noch anders nannte, haben will.

Von größerem Werthe als sie, sind dagegen noch in dieser Art der Schwindsucht die Eisenmittel.

Besonders die herrlichen, von der Natur in ihren verborgenen Werkstätten bereiteten; ich meine, die mine-

ralischen Quellen, die dieses Metall in sich aufgenommen haben.

Wenn die abgespannten Nerven durch etwas ihren Ton wieder bekommen, wenn die herumschleichenden Säfte durch etwas rascher herum getrieben werden, wenn endlich Muth und Kräfte durch etwas wieder zurückgebracht werden können, so ist es durch solche Bäder, so ist es in dem Becher Driburgs, Pyrmonts, und einiger anderer mit ihnen wetteifernder Quellen geschöpft, zu suchen.

Man lese darüber, was Hufeland in seinem Journal, Jahrg. 1808 und 1809, sagt.

So lange noch kein, oder doch noch kein bedeutendes, örtliches Leiden statt findet, so lange läßt sich in dieser Art der Schwindsucht hier vornehmlich viel hoffen.

Besonders, wenn man sie trinkt, wie sie die Natur giebt, nicht wie sie die Kunst nachäfft. Es läßt sich über die letztere in dieser Hinsicht manches sagen, aber nicht leicht etwas Wahreres, als was Hufeland vorbringt.

„Man sagt," bemerkt er, „man kenne ja die Bestandtheile der Mineralwässer, und sie seyen in so geringer Menge (z. B. ein Gran Eisen in einem Pfund Wasser) vorhanden, daß man dieselben in andern Formen und Kunstpräparaten weit kräftiger geben könne; und wenn wir ja diese Formen vorzögen, so vermöge ja die neuere Chemie die nämlichen wäßrigen Auflösungen darzustellen. — Aber hierauf bemerke ich folgendes: Einmal kommt es ja bei den wirkenden Substanzen nicht blos auf die enthaltenen Stoffe, sondern weit mehr auf die Art ihrer Mischung und Darstellung an. Wie ähnlich sind sich die constituirenden Stoffe der meisten Vegetabilien, und wie verschieden ist ihre Wirkung? Wir haben die chemische Analyse des Opiums. Würde wohl jemand daraus die wundervollen Wirkungen dieses Mittels auf den lebenden Körper haben deduciren können. Und haben nicht seine

Bestandtheile die größte Aehnlichkeit mit dem Succus liquiritiae und ähnlichen Dicksäften? Ein Gran Eisen in der Form des Pyrmonter- oder eines ähnlichen Mineralwassers dargestellt, verfeinert, verflüchtigt, zu einer höhern Potenz erhoben, kann also auf eine ganz andere Weise und im höhern Grade wirken, als ein Quentchen desselben in unserer gröbern Form angewendet. Es ist zwar wahr, die neue Chemie ahmt selbst die Form dieser Mischungen sehr künstlich nach, und ich gebe das gern zu, und erkenne dankbar die großen Fortschritte dieser Kunst. Aber sind sich die Operationen der Mischung, wie sie hier die Kunst im Laboratorium und dort die Natur in den innersten Tiefen der Erde macht, vollkommen gleich? Was können dort für Reagentien wirken, von denen wir hier auf der Oberwelt gar keine Notiz haben? Was macht schon die Länge oder Kürze einer solchen Operation für einen wesentlichen Unterschied in der vollkommenen Vollendung und Reifung des Produkts?"

Man kann den weitern Verlauf dieser Bemerkungen, die so wahr und treffend sind, im XIV. Bd. zweites St. des Hufelandschen Journals der praktischen Arzneikunst und Wundarzneikunst, lesen.

Am weitesten hat man es in der Verfertigung der Mineralwässer überhaupt in Frankreich und der Schweiz gebracht. Ein Apotheker in der Nähe von St. Gallen fertigt das Pyrmonterwasser zu vielen tausend Flaschen, und die Kur der Gaisschotten damit oder der aus Ziegenmilch bereiteten Molken mit diesem Wasser getrunken, lockt selbst aus den ersten Ständen sehr viele dahin.

Die Reisen nach einem solchen Quelle, die damit verbundene Zerstreuung, der Genuß der reinen Luft, der Ge-

sellschaft, der mannigfaltigen Vergnügungen, machen den Gebrauch solcher Quellen doppelt heilsam, und der Arzt unterlasse bei Kranken, deren Kräfte und Vermögensumstände eine solche Kur erlauben, ja nicht, sie dazu zu bereden. Er wird oft mehr, als durch alle Arzneien ausrichten. Zu den jetzt mehr oder minder berühmten, sehr guten Quellen dieser Art gehört noch

Lauchstädt. Es enthält nach Koch und Rein in 10 Pfunden:

Einen bituminösen Körper *)	3 Gran
Salzsaure Bittererde .	7 —
Schwefelsaure Kalkerde .	3 —
Schwefelsaure Bittererde .	21 —
Kieselerde . .	8 —
Kalkerde . .	11 —
Kohlensaures Eisenoxyd .	12 —
	65 Gran.

Kohlensäure 16 Unzen.

Der Liebwerder Sauerbrunnen in Böhmen, im Bunzlauer Kreise; in einem Pfunde zu 16 Unzen enthaltend:

Luftsaures mineralisches Alkali .	$\frac{1}{10}$ Gran
Kochsalz . .	$\frac{1}{20}$ —
Luftsaure Kalkerde .	$\frac{1}{10}$ —
Kieselerde . .	$\frac{1}{20}$ —
Luftsaures Eisen .	$\frac{7}{60}$ —
Luftsäure . .	$17\frac{7}{9}$ Kubikzoll.

NB. Nach Andern noch viel mehr Eisen.

Das Schwalbacher Stahlwasser bei Frankfurt am Mayn enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali .	$\frac{5}{36}$ Gran
Kochsalz . .	$\frac{1}{6}$ —

*) Oder nach neuerer Analyse des Dr. Rein, bituminösen Bestandtheil.

Selenit . .	$\frac{4}{9}$	Gran
Luftsaure Bittererde .	$\frac{5}{9}$	—
Luftsaure Kalkerde .	$\frac{11}{12}$	—
Luftsaures Eisen .	$\frac{20}{36}$	—
Luftsäure . .	$16\frac{1}{4}$	—

Der Weinbrunnen, wegen seines auffallenden dem ungegohrnen Weine ähnlichen Geschmacks so genannt, ist die vorzüglichste Quelle.

Das Spaawasser im ehemaligen Bisthum Lüttich, enthält im Pfunde zu 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali .	$1\frac{6}{11}$	Gran
Kochsalz . .	$\frac{2}{11}$	—
Luftsaure Bittererde .	$3\frac{3}{11}$	—
Luftsaure Kalkerde .	$1\frac{6}{11}$	—
Luftsaures Eisen .	$\frac{13}{22}$	—
Luftsäure . .	$8\frac{2}{11}$	Kubikzoll.

Die Wildunger Wasser in der Grafschaft Waldeck sind in 6 Brunnen enthalten. In den minder wesentlichen Bestandtheilen kommen sie alle mit einander überein. In Hinsicht des Eisengehalts dagegen hat

der Salzbrunnen .	$\frac{1}{4}$	Gran
der Stadtbrunnen .	$\frac{73}{200}$	—
der Thalbrunnen .	$\frac{1}{2}$	—
der Dorfbrunnen .	$\frac{3}{8}$	—
der Hammerbrunnen	$\frac{7}{3}$	—

Endlich

der Mühlbrunnen .	$\frac{5}{24}$	—

Vornehmlich zeichnet sich auch unter dieser Klasse von Mineralwässern das Brückenauer im Hochstift Fulda aus. Es enthält in 16 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali .	$1\frac{1}{3}$	Gran
Bittersalz . .	$1\frac{5}{9}$	—
Selenit . .	$1\frac{1}{2}$	—

Kochsalz . .	$\frac{5}{9}$	Gran
Luftsaures Eisen .	$2\frac{8}{27}$	—
Luftsäure . .	$6\frac{1}{2}$	Kubikzoll.

Der Egerbrunnen in Böhmen hat in fünf Pfund à 12 Unzen nach Reuß:

Luftsaures mineralisches Alkali	54,51	Gran
Glaubersalz . .	167,2	—
Kochsalz . .	27,28	—
Luftsaure Kalkerde .	4,6	—
Luftsaures Eisen .	4	—
Kieselerde . .	3,2	—
Luftsäure .	100 — 162,3	Kubikzoll.

Das Fachinger Wasser in der Grafschaft Dietz an der Lahn enthält in 19 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	30	Gran
Selenit . .	1	—
Kochsalz . .	$1\frac{2}{3}$	—
Luftsaure Bittererde .	$\frac{1}{3}$	—
Dergleichen Kalkerde .	$3\frac{2}{3}$	—
Luftsaures Eisen .	1	—
Luftsäure . .	$36\frac{2}{3}$	Kubikzoll.

Das Driburger Wasser im ehemaligen Hochstift Paderborn, jetzt Fuldadepartement, an Luftsäure und darin aufgelösten Eisen das stärkste Mineralwasser, enthält in 16 Unzen:

Glaubersalz . .	$11\frac{17}{100}$	Gran
Bittersalz . .	$2\frac{17}{20}$	—
Selenit . .	$10\frac{17}{25}$	—
Kochsalzsaure Bittererde .	$\frac{93}{100}$	—
Dergleichen Kalkerde .	$\frac{3}{10}$	—
Luftsaure Bittererde .	$\frac{25}{89}$	—
Dergleichen Kalkerde .	$6\frac{89}{100}$	—
Dergleichen Alaunerde .	$\frac{1}{20}$	—
Dergleichen Eisen .	$1\frac{33}{100}$	—

Harzstoff	. .	$\frac{13}{100}$ Gran
Luftsäure	. .	28 Kubikzoll.

Von den Pyrmonter Quellen, deren sechse im Gange sind, werden vornehmlich in solchen Krankheiten nur zwei bis drei gebraucht. Der alte und niedere, so wie der neue oder Brodelbrunnen zum Bade, und der Trinkbrunnen zum Trinken.

Da die Bestandtheile dieses Wassers am bekanntesten sind, so erinnere ich nur, daß dort, in dem Badebrunnen im ältern $\frac{11}{20}$, im neuern $\frac{9}{10}$, in dem Trinkbrunnen dagegen $1\frac{11}{20}$ Gran des luftsauren Eisens enthalten ist. Der Luftsäure findet sich im letztern 30 Kubikzoll, im erstern $22\frac{1}{2}$ Kubikzoll.

Wenn diese Uebersicht manchem unnöthig scheinen sollte, so bedenke ein solcher, daß es in der That dem Arzte übel ansteht, aufs Gerathewohl den Genuß einer Quelle anzuempfehlen, welche er ihrem Gehalte nach nicht kennt. Zugleich lehrt ihn ein kleiner Ueberblick, in welchem Werthe die genannten Quellen zu einander stehen.

Noch verdienen genannt zu werden:

Bockler, in Franken,
Berggießhübel im sächsischen Erzgebirge,
Liebenstein,
Bibra,
Kissingen,
Freienwalde,
Prenzlow,
Ruhla,
Ronneburg,

und mehrere andere, von denen indessen theils die genauere Analyse nicht da, theils mit andern bis auf Kleinigkeiten übereinstimmend, theils ihr Ruf geschwunden ist.

Es versteht sich, daß solche Stahlbäder mit andern Quellen vertauscht werden, wenn sich zu der nächsten Krankheitsursache, so weit wir sie kennen, noch eine in die Augen fallende zweite gesellte, welche den Charakter des Uebels näher bezeichnet, anders modificirt ꝛc., wenn offenbar schon ein örtliches Leiden vorhanden ist, welches alle Eisenmittel nicht verträgt, oder doch von andern ungleich leichter beseitigt werden kann.

Mit Nutzen werden hier auch lauwarme Bäder, lauwarme Kräuterbäder, oder solche angewendet, worin man ein Stück Stahl, welcher glüht, so oft abkühlt, bis das Wasser die nöthige Wärme hatte, und durch die so aufgelösten Stahltheilchen zu einem Eisenbade geworden war.

Zu Kräuterbädern benutzt man die Kräuter, die schon unter der Rubrik Faulfieber erwähnt sind (siehe Th. I. S. 141).

Bei ärmern Kranken, bei ungünstiger Jahreszeit, bei weit gediehenem Uebel, welches keine Reisen mehr gestattet, ist dies oder ein anderes dergleichen Hülfsmittel oft noch das einzige.

Eine andere, besondere Art der Nervenschwindsucht ist

die Rückendarre,

von einem Symptom derselben so benannt, wegen der ihr eigenthümlichen Ursache von der Hauptart selbst getrennt.

Das ihr eigenthümliche Symptom besteht, wenn die Krankheit einen großen Fortgang gewonnen hat, darin, daß die Lenden- und Rückenwirbelbeine auffallend in ihren dornförmigen Fortsätzen hervorstehen, weil die neben ihnen liegenden Muskeln, das sie bedeckende Zellgewebe, ganz ausgetrocknet ist.

Die Kranken klagen dabei über eine kribbelnde Em-

pfindung; sie beschreiben dieselbe, als ob Ameisen in dem Kreuze herumliefen.

Zufolge der eigenthümlichen Krankheitsursache hängen die Zeugungstheile schlaff herunter, der Hodensack näßt und juckt, und hat wohl auch einen frieselähnlichen Ausschlag.

Ist die Krankheit auf eine sehr hohe Stufe gekommen, so geht nach der geringsten Erektion, nach dem Stuhlgang und bei ähnlichen Gelegenheiten, wo nicht Saamenfeuchtigkeit, wie jedoch fast alle Schriftsteller behaupten, doch wenigstens eine Eiweißartige, wahrscheinlich aus der Vorsteherdrüse hergegebene, Feuchtigkeit ab, welche den Kranken offenbar ein Gefühl größerer örtlicher Schwäche zuzieht.

Die gelegentliche Ursache zu dieser Art der Nervenschwindsucht ist bei beiden Geschlechtern die leidige Manustupration; großer Saamenverlust überhaupt, beim weiblichen seltener, später, beim männlichen öfterer, schneller; und zwar, weil dort kein eigentlicher Saame, oder doch keine ihm am Werthe gleichkommende Feuchtigkeit verloren geht, sondern erst die damit verbundene örtliche Ueberreitzung und Ausleerung von Schleim diese Folgen mittelbar nach sich zieht. Sie wird auch nicht selten mit bloßer Nervenschwindsucht verwechselt, und dann um so weniger geheilt, je weniger man auf die specielle Ursache Rücksicht nimmt.

Es können leicht mehrere Jahre hingehen, ehe sich diese Krankheitsform vollkommen entwickelt.

Und eben, weil sie so langsame Fortschritte macht, so verderben sich die Kranken oft so entsetzlich, daß dann keine Hülfe möglich ist.

Die Heilung ist ganz die, welche die Nervenschwindsucht überhaupt erfodert, nur treten noch die Bedingungen ein:

1) dem fernern Saamenverlust Einhalt zu thun,

2) den Trieb der Zeugung durch alles, was Moral und Arzneikunst vermag, zu regeln.

Und diese zu erfüllen, ist meist so schwer, daß die Kunst scheitert.

Veränderte Lebensart, fester Vorsatz, ernsthafte Beschäftigung, sind Mittel, die man nur rathen kann, bei sehr weit gediehenem Uebel ohne Hülfe findet, die nur in den Händen des Kranken sind, vom Arzte nur angezeigt werden können.

Wenn dieser schon glaubt, gewonnen zu haben, so rauben unwillkührliche nächtliche Pollutionen, was am Tage an Kräften geschont war.

Die wesentliche Anzeige, den entnervten abgezehrten Körper durch nährende Diät, wie in jeder Schwindsucht, aufzurichten, hat nicht selten die hier nicht minder wichtige Gegenanzeige, daß aller Nahrungsstoff nur die Absonderung des Saamens, und die immer erneuerte Entleerung dieses begünstigt.

Eier, Chokolade, wirken, besonders die ersten, vornehmlich so nachtheilig. Salep, Schnecken, Gallerten, Isländische Mooschokolade (s. S. 32) Bouillons weniger.

Die hier passenden Arzneien können der Hauptsache nach keine andern, als die permanent reitzenden seyn. Besonders wären also angezeigt, Eisen, China, Quassia, Pomeranzen, und alle die bittern, besonders bei fehlerhafter Verdauung so vortheilhaft bekannten.

Jedoch ist das örtliche Leiden und sein Einfluß auf den ganzen Zustand nicht zu übersehen, und davon ergeben sich noch folgende Bemerkungen.

Eisen, besonders in Mineralquellen, wirkt oft äußerst nachtheilig auf den letztern. Wahrscheinlich wegen des Luftsäuregehalts, der auf die Harnwege rei-

zend einwirkt, und hier leicht einen zu heftigen Reiz machen kann.

Den Drang der Säfte, die Neigung zu Erektionen, die unwillkührlichen Entleerungen des Saamens (Pollutionen), die offenbar abnorme auf Unkosten des ganzen Körpers vermehrte Saamenabsonderung zu mindern, hat man verschiedene Mittel, Emulsionen, Salpeter, kaltes Abwaschen, kaltes Baden der Genitalien, kühles, hartes Lager, Suspensorien, Compressionen, Ligaturen, in neuern Zeiten besonders den Campher und die Phosphorsäure vorgeschlagen.

Kühlende Mittel nützen wohl am seltensten, höchstens als Palliativ; die Schwäche muß örtlich und allgemein nur dadurch vermehrt werden; besonders durch Salpeter.

Das kalte Baden der Zeugungstheile, ja wohl des ganzen Körpers war vor 30 Jahren noch allgemeine Mode in dieser Krankheit, und wurde bis zum Unsinn getrieben. Ein solcher Kranker schrieb dem Verfasser einmal:

„Sein Arzt habe ihn vor mehrern Jahren so kalt und so lange kalt baden lassen, daß er mehrere Stunden oft zugebracht hätte, bevor es ihm geglückt wäre, sich wieder im Bette zu erwärmen."

Der einmal allgemein gewordene Wahn: das kalte Bad stärke, sprach einem solchen Verfahren das Wort.

Das kalte örtliche Bad schaffte manchem offenbaren Nutzen, mancher aber bekam nur um so früher nach der jedesmaligen Anwendung Erektion — Saamenergießung.

In jedem Falle hüte man sich vor hartnäckiger Anwendung, und lasse einige Versuche darüber entscheiden.

Ein kühles, hartes Lager, von den ältern Aerzten, wie von mehrern der neuern gerühmt, ist zwar, in so fern es nur nicht bis zum Uebermaaß getrieben wird, so daß es etwa alle Ausdünstung unterdrückt, nützlich, aber

nur hüte man sich, so viel davon zu erwarten, als manche der ältern davon gesehen haben wollen.

Was den Campher anbelangt, so versagt er seine Wirkung, innerlich und äußerlich angewendet, sehr selten. Wie er aber dieselbe leistet, ob als kühlendes, oder als reitzendes Mittel, darüber wissen wir gar nichts.

Man wendet ihn in Weingeist aufgelöst außerlich als Camphergeist zum Waschen der Zeugungstheile an, oder verordnet ihn innerlich in Emulsionen, in Pulver, in Pillen zu 1 bis 3 Gran täglich. Die Menge, in der ihn Hecker in folgenden Formeln zu nehmen empfiehlt:

Rec. Gumm. arab. ℥ij.
Camph. ʒß — ʒj. Solut. in
Aq. font. calid. ℔ij.
adde
Syr. papav. alb. ℥ij.
D. S. Alle halbe oder ganze Stunde eine Tasse voll zu nehmen.

Und

Rec. Ol. amygd. dulc. ℥j.
Gumm. arab. q. s.
Camph. ʒß.
M. F. c.
Aq. ceras. nigr. ℥iv.
Emuls. cui add.
Syr. de alth. ℥j.
D. S. wie das vorige;

ist offenbar zu groß.

Mit folgenden Formeln würde man da wohl besser fahren.

Rec. Camph. gr. iij.
Irror. gtt. aliq. spir. vin.

Sach. alb. ℥iij.
M. F. p. Div. in iij. part. aeq.
D. S. Täglich des Vormittags und des Abends, auch wohl am Nachmittag ein Stück in Haferschleim.

Oder in Pillen:

Rec.. Camph.
Amyl.
Sach. alb. ana ℈j.
M. F. c. q. s. syr. alth. pil. No. 20.
Consp. p. cort. cinnam. D. S.
Täglich 1 bis 3 Stück nach Erforderniß.

Man muß sie in Wachspapier wickeln lassen, um die Verflüchtigung des Camphers, der zwar schon durch die Pillenform begegnet ist, zu verhüten.

Ein Hauptmittel ist aber in den neuern Zeiten in der Phosphorsäure bekannt geworden. Giebt es irgend ein Mittel, die verlöschende Zeugungskraft wieder zu entflammen, so ist sie es. Diese Versicherung Wurzers in Marburg hat der Verfasser so wahr befunden, als so etwas wahr befunden werden kann. Es kommt nur darauf an, eine conzentrirte Säure zu haben. Dem Verfasser glückte es, eine glasartige zu bekommen, die sich, ohne zu zerfließen, in Pillenform geben ließ; und hier pflegt er denn folgende Form zu verordnen:

Rec. Acid. phosphor. vitr.
Cort. chin. opt. pulver.
Extr. cort. Cascarill. ana ℥ß.
Limat. mart. n. rubig. ʒiij.
Camph. ʒj.
M. F. Pil. gr. j. Consp. P. Cinnam. *)

*) Ein Rezensent hat diese Formel getadelt, ohne doch den Grund zu bezeichnen.

D. ad Vitr. S. Täglich 3 mal, früh um 10 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr, und Abends 10 Uhr, jedesmal 10 Stück.

Milchspeisen müssen dabei vermieden werden, und jeden dritten Tag muß der Kranke aussetzen, wegen des zu großen Reizes, den der ununterbrochene Gebrauch der Phosphorsäure machen würde, und den man besonders auf die Brustorgane fürchten muß. Fehler der letztern, besonders Neigung zu Blutspeien, zur Entzündung, läßt sich überhaupt als eine Gegenanzeige dieses Mittels betrachten.

Wäre in einzelnen Fällen die Menge des Camphers in dieser Formel zu klein, so läßt sie sich leicht mehren, oder durch den äußerlichen Gebrauch ersetzen.

Eine Art, den letztern zu veranstalten, ist auch, ihn in Substanz in einem Suspensorio zu tragen. Je flüchtiger er ist, desto leichter ist es, so von ihm Wirkung zu sehn.

Als ein sehr wirksames Mittel fand Verfasser, desgleichen D. Schneider in Fulda, und noch einige andere, in einem Schwamm in Weinessig getaucht, und mittelst einer Binde aufs Mittelfleisch befestigt.

In Betreff der Suspensorien, Compressorien, Ligaturen, muß auch noch eine Bemerkung gemacht werden.

Die erstern, die Suspensorien, nützen bei sehr reizbaren Kranken nicht selten in so fern, als sie dem geschwächten Saamenstrange sein Geschäft, die Zurückführung des Saamens, erleichtern, Druck, Ziehen, in den Hoden, und in ihm und dadurch auch manche üble Nachfolge, sogenannten Saamenbruch, Fleischbruch ꝛc., verhindern. Daß man mittelst ihrer nicht selten Gelegenheit hat, äußere stärkende Mittel anzuwenden, beweist schon die Speculation eines Hamburger Charlatans, der ein sogenanntes Confortativsuspensor für einige Guineen verkauft.

Die Anwendung der Compressorien ist zweifelhafter; die Stimmen dafür und dagegen sind getheilter. In so fern Stoll und Tissot die Ligatur anrühmen, müssen sie als Vertheidiger des Gebrauchs davon, der damals wohl noch unbekannt war, angesehn werden. Der Verfasser könnte aus seiner Correspondenz viele Fälle mittheilen, wo es nützte, eben so viele aber auch, wo es nicht nützte, und einige endlich, wo es offenbar schadete. Nützlich möchte es da seyn, wo die Ergießung sogleich nach der geringsten Steifheit der Ruthe eintritt, und das Compressorium so beschaffen ist, daß der Kranke von der erstern durch dasselbe sogleich benachrichtigt wird. Er kommt nun der Erektion noch im Entstehen zuvor, indem er ein kühlendes Mittel umschlägt, z. B. Essig und Wasser; und damit auch der Pollution.

Mehr wird über diesen Gegenstand noch unter der Rubrik der Pollutionen selbst gesagt werden.

Die dritte zur Nervenschwindsucht gezählte Art ist

der Marasmus der Alten.

Die Verhältnisse des Organismus, die verminderte Ernährung und Verdauung, die immer mehr zunehmende Trockenheit der Fasern, die Verminderung aller flüssigen, und Vermehrung aller erdigen Theile, bringen diese Krankheit im höhern Lebensalter hervor, die, wenn man will, am wenigsten Krankheit genannt werden kann, da sie so ganz im Gange des Organismus liegt, so, daß keine Kunst mehr thun, als ihre Fortschritte ein wenig aufhalten kann.

Dazu dienen denn nun:

Ruhige Thätigkeit des Geistes, der sich nur mit angenehmen Dingen, oder nur mit solchen beschäftigt,